



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

11. Zu Hause.

urn:nbn:de:hbz:466:1-11591

11. Zu Hause.

Armin, noch vor der Sonne, begrüßt im Jägerkleid
Die Mutter, die sein Frühstück schon hält am Heerd bereit.
Er nimmt aus treuen Händen den warmen Morgentrank,
Dazu den frischen Imbiß voll Ernst mit stillem Dank.

In tiefer Ehrfurcht blickt er zur altergrauen Frau,
Die sorgsam ihm bestellte das Haus im Emmergau.
Aus Buchengipfeln schaute die Väterburg in's Thal,
Da sitzen sie still beisammen im ersten Tagesstrahl.

Sie schauen hinaus durch die Halle, hinab zum goldenen Licht,
Das glühend in rothen Flammen durch Kronen der Wälder bricht.
So sehn sie manchen Morgen — und immer neu und gern
Die glanzumfloss'ne Scheibe im steigenden Tagesstern.

Nun wird die Burg beleuchtet; kein Hof mit Mauerkron,
Kein Schloß mit Säulengängen umfängt den Fürstensohn.
Die Burg, aus Lehm und Balken vom knorrigen Eichenbaum,
Umzieht mit offener Hausflur den gastlich hohen Raum.

Dort wohnt der Fürst der Cherusker im festen Haus von Holz,
 Sein Schmuck ist glänzende Beute, die hängt er auf mit Stolz;
 Die Wände schirmt ein Wolfspelz, ein Fell vom wilden Ur,
 Am Bärenhaupt erglänzen die Zähn' als Perlenchnur.

Zwei weiße Doggen wärmen die Pfoten am Flammenschein;
 Die Mutter gießt den Frühtrank ihm dampfend wieder ein,
 Sie neigt das treue Auge dem Sohn in Liebe zu
 Und spricht, als stumm er hinblickt, in ernster, sanfter Ruh: —

Sonst war dein Bruder Flavius dein treuer Jagdgesell,
 Da zoget ihr hin, so fröhlich, durch Wälder zum Eimerquell!
 Nun dient er längst den Römern; — du schirmst das Heiligthum,
 Du strahlest in Glanz und Ehren, des Volkes Glück und Ruhm!

Allein dein Auge sagt mir, was stets dein Mund verhehlt,
 Dir blieb das Haus verödet, seitdem Thusnelda fehlt.
 Arnim! o sag' es offen, mein vielgeliebter Sohn!
 Dein stiller Kummer schmerzt mich und quält mich lange schon. —

Herzliebe Mutter, verzeih mir, nicht ist es der eigne Schmerz;
 Mich drückt Thusnelda's Elend, das schneidet mir tief ins Herz!
 Ich sah die Nacht sie weinen voll Kummer, in meinem Traum,
 Und solcher Knechtschaft Unheil, die Schmach, du ahnest sie kaum!

Wie waren wir felig, als schamhaft sie sprach von Mutterglück!
 Als aber zum Dank der Botschaft Segest sie lockte zurück,
 Voll Tücke — Mutter! Versöhnung ihr bot im Vaterhaus,
 Da bangte dir; doch dachtest du nicht an solchen Graus.

Du warntest uns, Mutter, wie allzeit du klüger und weiser bist;
 Wir trauten so blind der Verlockung, wir trauten der Römervlist!
 Wohl ward es vergolten den Römern; ihr aber droht die Schmach,
 Und nie mehr kann ihr erkaufen mein Blut den Erlösungstag! —

Die Mutter umfaßt das Haupt ihm, sein Herz zu trösten bemüht,
 Sie säuselt mit zärtlichen Worten voll Liebe sein flammend Gemüth.
 Er küßt die treuen Hände, verschweigt, wie sehr er litt
 Und eilt, sich auszurüsten zum einsamen Waldesritt.

Erst nimmt er Jagdgeräthe, nimmt Bogen und Pfeile zur Hand,
 Da kommen schon beide Doggen mit Sprüngen herbeigerannt.
 Er prüft der Pfeile Spitzen, er wiegt den starken Speer,
 Die Hunde sausen wie rasend in Kreisen rings umher.

Er ruft zum Stall den Knechten, zu zäumen ihm rasch das Roß;
 Doch stumm verblieb's im Hofe, verriegelt blieb das Schloß.
 Die hielt der Traum umfassen im süßen Morgenschlaf,
 Kein Pferd war heute gefüttert, als lauter Ruf sie traf.

Sie liefen eilig zusammen, — da lächelt sein milder Blick;
 Ihr schlaft? — ich wollte jagen! nun seht, welch' Mißgeschick!
 Jetzt aber behend ihr Träumer! ich bleib' und warte schon;
 Den Hengst gefattelt, den braunen, der schwarzen Stute Sohn! —

Er wartet. — Die Mutter sieht es, tritt scheltend im Hofe dazu. —
 Laß Mutter sie freundlich gewähren, sie brauchen selbst der Ruh;
 Sie füttern sonst zur Stunde die Pferde mir jeden Tag. —
 So recht Armin! bei Andern träf heute sie Schlag auf Schlag! —

Bald zog ein greiser Stallknecht hinhorchend das Roß an's Licht,
 Der sprach vor Alter zitternd: der Fürst verlegt uns nicht!
 Der wär Eu'r ächter Sohn nicht, der Knechte behandelt schlecht,
 Je mehr er Knechtschaft haßte, so höher hielt er den Knecht.

Euch, Fürstin, sah ich blühen, schon selber schwach und alt,
 Am Kniee Euch lehnen die Knaben, von Locken wie heut' umwallt;
 Dann hört' ich oft Euch sagen: durch Güte zieht man groß!
 Und gütig war schon damals im Haus der Knechte Loos. —

Er küßt den Saum des Kleides. — Ihr schüttelt Armin die Hand; —
 Uns jammerte, spricht er scheidend, der Sklaven mißhandelter Stand;
 Du lehrtest uns Kinder, daß Nachsicht des freien Mannes Schmuck;
 O Mutter, könnt ich auf Erden vernichten den Sklavendruck! —

Er klopfte des Alten Schulter, bestieg fein bäumend Roß
 Und flog davon zum Walde mit ragendem Wurfgeschloß.
 Ihr Aug' in Freudenthränen verfolgt ihn durch die Flur;
 Sie rief ihm nach: du Prachtkind! o wärest du glücklich nur!